

# Einen Schritt beiseite wagen

**Der erweiterte Blick auf die Vielfalt der ethnischen und geographischen Ursprünge der jüdischen Gemeinschaften ebnet den Weg in die universelle Trivialität.**

VON DANNY LEDER

Man kann, wie ich, Atheist sein und keine Zugehörigkeit zu einem jüdischen Gemeinschaftsprojekt beanspruchen. Aber trotzdem gilt für mich wie für viele, die aus jüdischen Familien stammen: unser Selbstwertgefühl stößt sich an einer eingeschränkten und nur allzu oft stigmatisierenden Vision unserer Herkunft.

Es kann daher erleichternd sein, einen Schritt beiseite zu machen, weg von den geläufigsten, religiös inspirierten und vielfach europäisch-neuzeitlich geprägten Darstellungen, aus denen sich das herkömmliche Geschichtsbild der Juden (und über die Juden) zusammensetzt. Nicht dass alles daran falsch wäre, aber einiges ist doch sehr ergänzungsbedürftig. Dabei ebnet uns der erweiterte Blick auf die vielfältigen Ursprünge der jüdischen Gemeinschaften den Weg in die oft ersehnte universelle Trivialität.

Bei meiner diesbezüglichen, schon seit längerem unternommenen Fährtenuche (1) haben mich zwei Bücher bestärkt, die sich gewissermaßen ergänzen. Obwohl beide schon 2008 erschienen sind, möchte ich hier, wegen ihrer anhaltenden Bedeutung, auf sie zurückkommen.

Das erste Buch stammt vom israelischen Essayisten Shlomo Sand und erschien auf Deutsch unter dem Titel: „Die Erfindung des jüdischen Volks. Israels Gründungsmythos auf dem Prüfstand“ (2). Das Werk stieß in Israel auf einigen Widerhall. Furore machte es in Frankreich, wo es nicht zuletzt von der anti-zionistischen Linken als Beitrag zur De-Legitimierung Israels gepriesen wurde.

Shlomo Sand untersuchte jene Schlüssel-Episoden und biblischen Überlieferungen, aus denen zionistischen Denker ihre geschichtliche Transzendenz gezimmert hatten. Gleichzeitig lenkte er verstärktes Augenmerk auf historische Vorgänge, die weniger bis keine Beachtung fanden. Dabei hatte Sand leichtes Spiel, Ungereimtheiten und blinde Winkel jener zionistischen Historiographie aufzulisten, die sich auf ein über 3000 jähriges völkisches Kontinuum mit territorialer Verankerung in Palästina beruft.

Im Gegenzug unterstreicht Sand, dass der gegenwärtige Teil der Weltbevölkerung, der sich als jüdisch versteht, auf ethnisch und geographisch vielfältigste Vorfahren zurückblickt. Das hängt mit missionarischer Dynamik, Migrationen, ideologischer Attraktivität aber auch militärischer Expansion und Zwangsbekehrung zusammen – also Wesenszüge, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind, die aber in Zeiten des vor-rabbinischen Judentums geläufig wurden und auch später noch stellenweise in Erscheinung treten sollten. Während der zwei Jahrhunderte vor und nach unserer Zeitrechnung erlangten jüdische Glaubenssätze (in verschiedenen Varianten und Übergangsstadien, aber doch als solches identifizierbar) eine vorrangige Breitenwirkung im östlichen Mittelmeer-Raum mit Ausläufern in alle Himmelsrichtungen – um anschließend den christlichen und später auch den muslimischen Strömungen den Rang abzutreten.

Sand stützte sich dabei auch auf zionistische Historiker, namentlich bei der Erörterung des Reichs der Chasaren, dem „Khaganat“ auf dem Gebiet des heutigen Südrussland (8. bis 10. Jh. n.u. Ztr.), dessen Herrscher zum Judentum konvertiert waren. Nach Zusammenbruch des Chasarenreichs entwickelte sich in den angrenzenden Gebieten das (ost-)europäische Judentum. Die

Forschungsergebnisse zu diesem Thema fanden in Israel bis in den 1950er Jahren Anerkennung, wurden aber anschließend zusehend verdrängt.

### **Jüdische Herrschaftsgebilde**

Sand reiht diese Erkenntnisse neu aneinander und verleiht ihnen dadurch die Kraft eines alternativen Narrativs gegenüber der nationalreligiösen Abstammungslehre. An den meisten Fakten, die Sand in Erinnerung ruft, ist kaum zu rütteln, auch wenn der Autor ihre Dimension wohl manchmal übertreibt.

Das größte Problem ist freilich die Ausschlichtung dieses Buchs durch doktrinäre anti-zionistische Strömungen – eine Folgewirkung, der Sand insofern Vorschub geleistet hat, als er die überwältigenden existentiellen Gründe für den neo-jüdischen Nationalismus des 19. und 20. Jahrhunderts und für die Staatsbildung in Palästina zwar nicht unterschlägt, aber doch tendenziell in den Hintergrund rückt.

Die Leistung Sands besteht hingegen in dem überzeugenden Resümee des Wissensstands über die staatsähnlichen Herrschaftsgebilde, die sich Formen des Judentums verschrieben hatten: darunter das Königreich Hadyab auf einem Gebiet zwischen dem heutigen Kurdistan und Armenien (1. Jh. n. u. Ztr.), die Himyar-Dynastie im Jemen (4. bis 6. Jh. n. u. Ztr.) und das schon erwähnte „Khaganat“ der Chazaren.

Die vielleicht wichtigste Erkenntnis, die sich bei der Lektüre des Buchs von Sand aufdrängt, lautet: die zahlenmäßig bedeutendsten neuzeitlichen jüdischen Gemeinschaften waren im jeweiligen geographischen Raum (oder seinen Ausläufern) anzutreffen, in dem einst eine Art von jüdischer Souveränität bestand. Sand erklärt auch, weshalb es relativ spät, als christliche und islamische Strömungen das Judentum bereits übertrumpft und in die Abkapselung getrieben hatten, es noch zur Konversion von regionalen Herrscherhäusern zum jüdischen Monotheismus kam. Dieser konnte in Zonen vorstoßen, in denen das Christentum noch kaum präsent war. Außerdem konnten Herrscherhäuser, die mit christlichen Machtgebilden rivalisierten oder, in späteren Fällen, sich sowohl gegenüber christlichen als auch islamischen Imperien behaupten wollten, das Judentum als eigenständige monotheistische Alternative gutheißen.

### **„Black Jews“**

Diese Erkenntnisse passen teilweise auch zur Studie über die Verbreitung des Judentums in Afrika, die die französische Soziologin Edith Bruder in ihrem Buch „Black Jews“ liefert (3). Einer breiten Öffentlichkeit sind nur die äthiopischen Juden bekannt, von denen zehntausende nach Israel gelangten. Aber darüber hinaus bestehen in zehn afrikanischen Staaten jüdische Gemeinschaften. Diese umfassen winzige Gemeinden in einzelnen, oft isolierten Ortschaften mit einigen hundert Gläubigen (etwa in Ghana, Kamerun oder Uganda) aber auch weitaus bedeutendere jüdische Gruppierungen wie in Nigeria mit mehreren Zehntausend Anhängern.

Verschiedene Ursprungsfaktoren schälen sich dabei heraus, die sich untereinander verweben können. Einige dieser Gruppen haben eine zumindest ansatzweise zurück verfolgbare Verbindung mit spätantiken oder mittelalterlichen souveränen jüdischen Gebilden, etwa im Jemen und in einem Oasen-Ensemble im Süden des heutigen algerischen Staatsgebiets. Die Zerstörung dieser jüdischen Herrschaftsbereiche sorgte für eine Verlagerung in Regionen, die von ihren Verfolgern noch nicht kontrolliert wurden, und wo die geflüchteten Juden ihren Glauben aufs Neue verbreiteten.

Ein weiterer Faktor für die Entfaltung des Judentums war die europäische Kolonialexpansion. Christliche Missionare und zeitgenössische Geisteswissenschaftler, deren Weltbild mit biblischen Überlieferungen vollgestopft war, suchten frenetisch und fanden folglich an allen Ecken und Enden Afrikas Hinweise auf die „verlorenen Stämme Israels“. Europas berüchtigte „Völkerkundler“, die in den Kolonien die Ethnien eifrig katalogisierten, verliehen den aus ihrer Sicht „zivilisierteren“ Gruppen eine „außer-afrikanische Abstammung“ und in diesen Fällen oft „semitische Herkunft“.

Einige Afrikaner, die dermaßen zu Nachfahren Israels erklärt wurden, bemächtigten sich dieser Anschauung, um sie, in einem Schritt der Emanzipation gegenüber den europäischen Missionaren, um zu interpretieren. Sie begaben sich ihrerseits auf jüdische Ahnensuche und schufen manchmal jüdisch-christliche Kirchen. Eine Minderheit deklarierte sich schlicht als Juden.

Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die protestantische Versessenheit auf das Alte Testament. Das weckte den Wunsch sich doch gleich mit den darin gepriesenen Original-Darstellern, also den Juden, zu verbinden. Viele der darin enthaltenen Mythen, von der Sklaverei in Ägypten über den Exodus bis hin zur Wirkmächtigkeit der Propheten, dienten als Parabeln und Lehrbeispiele für das eigene, afrikanische Schicksal.

### **Selbst-Judaisierung**

Dazu kamen mehrere Fälle von Selbst-Judaisierung durch lokale Führungspersonlichkeiten, die nach Lektüre der Bibel, Träumen und sonstige Erweckungserlebnissen, sich und ihren Anhängerkreis zum Judentum bekehrten. Es wäre freilich nicht angebracht, die europäische Nase über solch afrikanische Heilssuche zu rümpfen, weil sich genau auf die selbe Weise beispielsweise in Italien, in einem Dorf in Apulien, ein eigenwilliger Bibel-Leser in den 1930er Jahren dem Judentum zuwandte und später mit einer ganzen Gruppe von Anhängern nach Israel auswanderte.

Die zahlenmäßig vermutlich bedeutendste jüdische Strömung in Afrika, nämlich die der Juden, die zur Volksgruppe der Igbo in Nigeria gehören, verweist auf Gestehungsfaktoren, die auch Shlomo Sand als Konversionsmotiv anderswo anführt. Führer der Igbo, der drittgrößten Ethnie im Vielvölkerstaat Nigeria, scheiterten bei ihrem Versuch Ende der 1960er Jahre sich in einem eigenen Staat, „Biafra“, abzuspalten. Der Krieg mündete in Massaker und Hungerblockaden seitens der Armee des nigerianischen Zentralstaats, die als „Genozid“ wahrgenommen wurden. Die Igbo sind in im Allgemeinen Christen. Das Narrativ über den Genozid begünstigte allerdings die Identifizierung mit dem Schicksal der Juden. Vor allem aber bot das Judentum eine Alternative zum Islam und Christentum der übrigen nigerianischen Volksgruppen, von denen sich die Igbo trennen wollten. Die Entfaltung einer relevanten jüdischen Minderheit unter den Igbo ist auch in diesem Kontext zu verstehen, so wie einst die Chasaren-Fürsten bei ihrem Bemühen um die Wahrung ihrer Selbständigkeit gegenüber den islamischen und christlichen Imperien den jüdischen Monotheismus annahmen.

- (1) Meine erste Veröffentlichung zu dem Thema: Danny Leder: „Zweck und Vergänglichkeit der Stämme“ in „Das Jüdische Echo“, Wien, Oktober 1993. Auch abrufbar über: [www.danny-leder.info/de/essays](http://www.danny-leder.info/de/essays).
- (2) Erst-Erscheinung 2008 in Hebräisch und Französisch. Deutsche Erst-Übersetzung bei Propyläen, Berlin 2010.
- (3) Edith Bruder: „The Black Jewish of Africa“, Oxford University Press, 2008. Aktualisierte Version auf Französisch bei Albin Michel, Paris, 2014.